

Lisa Krall

Definitionsmacht und Hegemonie in der deutschen ‚Beschneidungsdebatte‘

Çetin, Zülfukar/Voß, Heinz-Jürgen/Wolter, Salih Alexander (2012): *Interventionen gegen die deutsche „Beschneidungsdebatte“*. Münster: edition assemblage (€ 9,80, 96 S.).

Mit dem Buch „Interventionen gegen die deutsche ‚Beschneidungsdebatte““ reagierten Zülfukar Çetin, Heinz-Jürgen Voß und Salih Alexander Wolter auf die intensiv geführte Diskussion. Darin machen sie darauf aufmerksam, dass es sich hierbei nicht einfach um eine Frage von ‚körperlicher Unversehrtheit versus Religionsfreiheit‘ handle, sondern weisen auf antisemitische und antimuslimische Stimmungen in Deutschland hin, die sie auch in dieser gesellschaftlichen Debatten erkennen. Dank des zeitnahen Erscheinungstermins des Buches wurde so eine wichtige Gegenstimme geliefert, die vor den rassistischen Tendenzen warnt und mit Vorurteilen und Mythen gegenüber jüdischen und muslimischen Menschen aufräumen will.

Ziel des Buches ist es, auf wenigen Seiten dem weitverbreiteten Unwissen über Zirkumzisionen entgegenzuwirken und aufzuzeigen, welche Aussagen in der deutschen Beschneidungsdebatte große Öffentlichkeit genossen haben und welche Stimmen dabei kaum zu Wort kamen. So ist im Vorwort von Heinz-Jürgen Voß zu lesen, dass sowohl die öffentlichen Aussagen von Fachgesellschaften als auch populäre Meinungen von Unwissenheit über den Eingriff der Vorhautbeschneidung gekennzeichnet waren. Voß weist darauf hin, dass das Risiko einer Komplikation bei der Zirkumzision in allen größeren Studien zwischen 0,2 und 2% eingeschätzt wird, die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin hingegen immer von 6% sprach (6). Diese habe den Vorgang durch Nicht-Mediziner_innen außerdem als grob und blutig dargestellt, obwohl Studien zeigten, dass bei der Beschneidung durch einen jüdischen Beschneidungsspezialisten die Komplikationswahrscheinlichkeit bei 0,2% läge. In den populären Texten wurde im Anschluss daran oft von schweren Komplikationen und traumatischen Erfahrungen bei den Beschnittenen berichtet und so ein sehr negatives Bild von Zirkumzisionen produziert.

Auch der Vergleich mit medizinischen Eingriffen bei Intersexuellen, der oftmals in der öffentlichen Debatte über Vorhautbeschneidung gezogen wurde, zeugt von großem Unwissen und wird von Voß stark kritisiert: Erstens handle es sich bei Operationen intergeschlechtlicher Menschen um schwerwiegendere Eingriffe, die in fast allen Fällen negative Folgen haben und zu lebenslangen Hormonersatztherapien führen. Zweitens gäbe es zu keinem Zeitpunkt eine Bewegung von Beschnittenen in Deutschland, die sich gegen diese aussprachen, im Vergleich zu jahrzehntelangen Kämpfen von Vereinen und Interessensgruppen intergeschlechtlicher Menschen. Voß wundert es aber keineswegs, dass bei Intersexualität keine so große gesellschaftliche Debatte um das Recht auf körperliche Unversehrtheit geführt wird – dienen die Eingriffe an Intersexuellen

schließlich der Aufrechterhaltung eines Zweigeschlechtersystems, das nur die Kategorien männlich oder weiblich zulässt (8).

Im ersten Teil des Buches zeigen Zülfukar Çetin und Salih Alexander Wolter auf, wie die deutsche Beschneidungsdebatte als „Zivilisierungsmission“ (15) dient. Mit Theodor W. Adornos und Max Horkheimers „Dialektik der Aufklärung“ sowie Michel Foucaults Gouvernementalitätsansatz analysieren sie, welche Argumente die Debatte dominieren und wer diese zu welchem Zweck nutzt. In diesem voraussetzungsreichen Abschnitt wird deutlich, wie komplex und weitreichend die Entscheidung darüber ist, ob religiöse Vorhautbeschneidung in Deutschland legal ist oder nicht, und dass sie stark von christlichen Werten geprägt ist. In dieser Diskussion wird die Vorstellung einer gemeinsamen jüdisch-christlichen Tradition durch antimuslimischen Rassismus und Antisemitismus ersetzt. Çetin und Wolter kritisieren im Sinne der „Dialektik der Aufklärung“, dass Integration in der deutschen Beschneidungsdebatte als Möglichkeit dazu verstanden wird, sich den christlichen Traditionen anzupassen und die eigenen „Defizite“ (22) ablegen zu können. Daher bezeichnen sie die Beschneidungsdebatte als „neue Eskalationsebene des Diskurses der ‚Integration‘ [... und,] dass die Realität von Migration in Deutschland nichts zu suchen habe.“ (20).

Des Weiteren arbeiten sie in ihrer Analyse heraus, wie die Gegner_innen der Zirkumzision mit dem Wohl der Beschnittenen argumentieren und hier aus eigenem Interesse für und über die vom Verbot Betroffenen sprechen. Die Angst jüdischer und muslimischer Menschen, ihre Religion nicht mehr uneingeschränkt ausüben zu können, wird zudem von der Angst vor dem Verlust freiheitlich-demokratischer Rechte in Deutschland verdrängt. Unter dem Deckmantel der Religionskritik forderten viele Stimmen die Anpassung an die ‚zivilisierte‘ Gesellschaft und produzieren damit eine klare Trennung von Beschnittenen und Nicht-Beschnittenen: „Religiöse und gesellschaftliche Riten [werden] psychologisiert, medizinisiert und kriminalisiert und als ‚archaisch‘ eingestuft“ (43).

Im weniger theorielastigen zweiten Teil des Buches zeigt Heinz-Jürgen Voß mit einer Fülle von Studien die Heterogenität der medizinischen Einschätzungen zur Vorhautbeschneidung auf. Trotz der Verschiedenheit der Resultate einiger Studien wird deutlich, dass die Behauptungen der Befürworter_innen eines Verbots nicht wahrheitsgemäß sind und die Rede von Komplikationen und Traumatisierungen in keinem Verhältnis zur Realität stehen. Zu allen angeführten Beteuerungen liefert Voß mehrere Untersuchungen, die keinesfalls darauf hinweisen, dass es sich bei der Zirkumzision um schwerwiegende medizinische Eingriffe handle. So weisen einige Studien im Bezug zur Sensitivität des Penis auf z.T. leichte Abweichungen zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen hin; andere finden gar keine signifikanten Unterschiede. Das Infektionsrisiko von Geschlechtskrankheiten wird bei gleichgeschlechtlichem Sexualverkehr als teilweise geringer für Beschnittene angesehen und bei gegengeschlechtlichem vaginalem Verkehr als erheblich geringer. Außerdem weisen Erhebungen daraufhin, dass die Zirkumzision im Alter von wenigen Monaten positive Effekte wie ein verringertes Risiko auf Harnwegsinfektionen und das geringste Potential

für Komplikationen aufweist. Die Ergebnisse zur Komplikationsrate variieren stark (zwischen 0,2-2% und 16%), doch treten bei keiner Studie ernste medizinische Schwierigkeiten und Folgewirkungen auf. Voß kann damit zeigen, dass die Darstellungen der Zirkumzision als schwerwiegend, folgenreich oder traumatisierend nicht gerechtfertigt sind und vermutet, dass das gesundheitliche Wohlempfinden der Beschnittenen viel mehr von den kulturellen Erwartungen und der Akzeptanz der Gesellschaft abhängt, als von den Eingriffen.

Das Buch führt zum Schluss die englische Übersetzung einer Stellungnahme von Heinz-Jürgen Voß an sowie die Petition „Wir gegen Rechtsbeschneidung“, die drei Berliner Jugendliche ins Leben gerufen hatten. Der geringe Umfang des Buches lässt zunächst auf eine leichte Einführung zur Beschneidungsdebatte schließen, doch handelt es sich hierbei auch um dichte und zum Teil voraussetzungsreiche Texte. Vor allem der erste Teil des Bandes scheint aufgrund seiner Nähe zu wissenschaftlichen Theorien eher einem akademischem Publikum zugänglich. Mittels thematischer Absätze wird die Lektüre jedoch erleichtert und kann zudem verdeutlichen, wie komplex die Thematik ist, die mit der Beschneidungsdebatte einhergeht. Die Autor_innen legen insgesamt eine umfassende und tiefgehende Analyse der geführten Diskussion vor. Mit ihrem Band liefern sie insofern einen wertvollen Beitrag, als dass sie auf die zahlreichen Annahmen und Vorurteile hinweisen, die in der deutschen Beschneidungsdebatte 2012 reproduziert wurden und ermöglichen so einen kritischen Überblick über alarmierende Positionen und Argumentationen. Bleibt zu hoffen, dass die Publikation des Buches weiterhin auf großes Interesse stößt und sich im Sinne der Autor_innen eine kritische und reflektierte Diskussion über die Fachkreise hinaus etabliert.